

8672

ZURUF AN MEINE BRÜDER
IN DEN
PREUSSISCHEN
STAATEN.

BEY
ERÖFNUNG DES KRIEGES.

JOH. IX v. 4.



BERLIN,
GEDRUCKT BEY G. J. DECKER,
KÖNIGLICHEN HOFBUCHDRUCKER.

1778.

Soc. secret.
36, 8

Rep. LVIII. G. no. 112

STADT AN DER ELBE

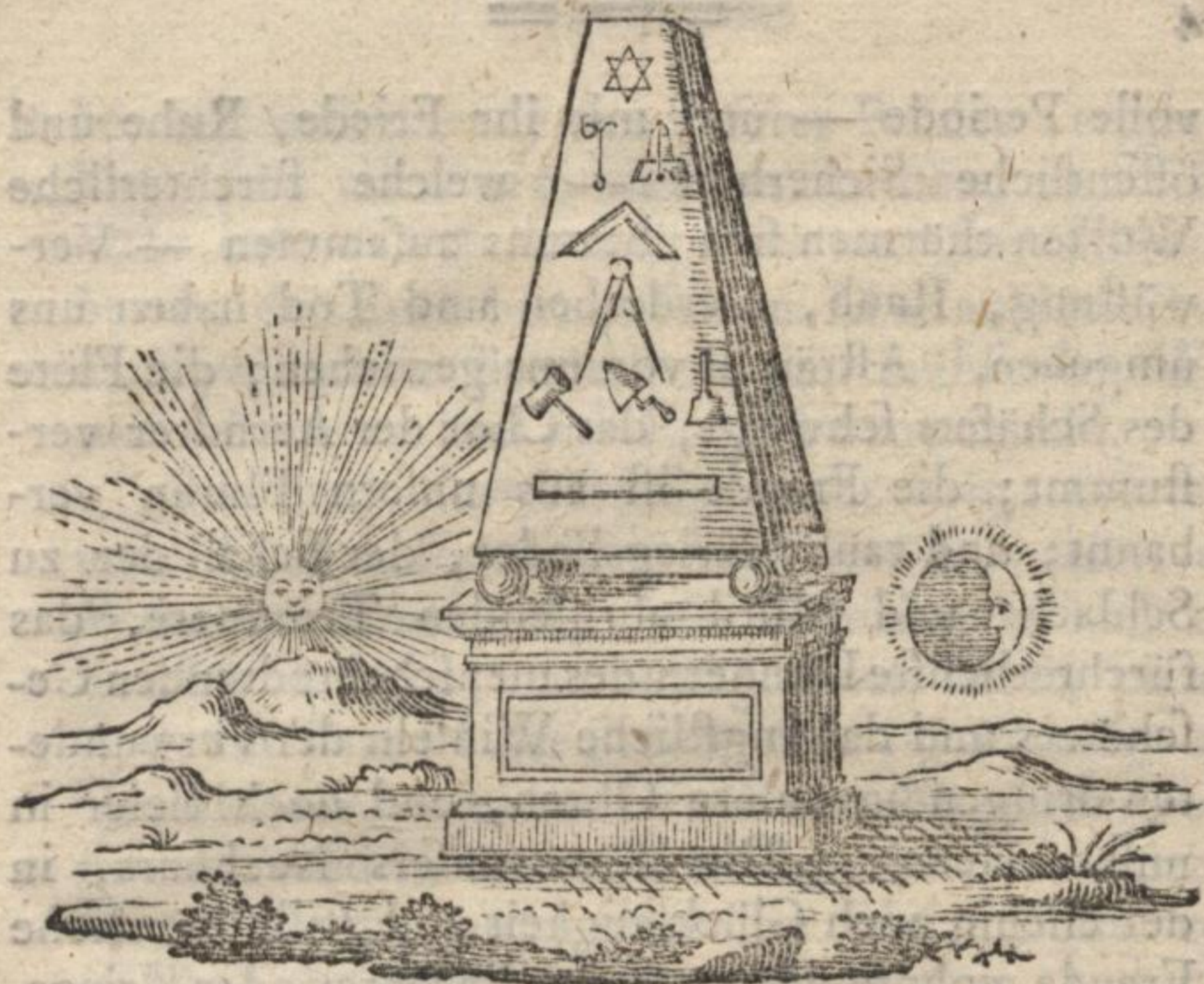
STADT AN DER ELBE

STADT AN DER ELBE

1771

ERÖFFNUNG DER BIBLIOTHEK

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden



Theuerste Brüder!



Nach einem der verderblichsten Kriege Europens, der, sieben schwere Jahre hindurch, den gesammten Staaten unfers theuersten Monarchens den gänzlichen Untergang drohete, haben wir funfzehn Jahre den Segen des Friedens aus der wohlthätigsten Hand des Allvaters empfangen, und in demselben die gerechteste Freude über den Wohlstand unferer Mitbürger und über die fast wunderbare Erhaltung unfers geliebtesten Landesvaters genossen. Sie ist nun dahin, diese glücks-

volle

volle Periode — und mit ihr Friede, Ruhe und öffentliche Sicherheit — welche fürchterliche Wolken thürmen sich über uns zusammen — Verwüstung, Raub, Verderben und Tod haben uns umgeben. Ausräa ist von uns gewichen; die Flöte des Schäfers schweigt; das Chor der Aerndter verstummt; die Freude ist aus unsern Fluren verbannt; und rauhe Kriegslieder, der Schall der zu Schlacht und Mord abrufenden Trompete, das fürchterlichste Donnern des menschentödtenden Geschützes und das ängstliche Winseln der Verwundeten dringen in unsere Ohren, und noch tiefer in unsere Herzen. Die Hütte unsers Nachbars, in der ehehin auch Glückseligkeit und stille häusliche Freude wohnte, ist nun durch Barbarey oder Kriegsnothwendigkeit in Asche verwandelt; das Blut unserer Brüder raucht vor unsern Augen, und Felder, die noch vor einem Jahre mit segensvollsten Aerndten prangten, sind jetzt mit Leichen und Blut und verstümmelten Menschengliedern bedeckt. — Traurige Scene für die Menschheit! Aber wollen wir so geschwind, um unserm Gefühl nicht zu wehe zu thun, von ihr hinwegzueilen, ohne uns mit denen Gefahren, die vielleicht auch unserer, so sicher wir uns auch jetzt zu seyn dünken, erwarten, näher bekannt zu machen? ohne zu unserer moralischen Vervollkommnung den dauerhaftesten Grund zu legen, und in unserm eignen Innern die Quelle des uns drohenden Verderbens zu suchen? Nein, meine Brüder! dieses wollen wir nicht, und können es nicht wollen, wenn wir nicht anders auf den Namen ächter und wahrer Maurer Verzicht leisten wollen. Es sey da-
her

her mir und einem jeden unserer Brüder vergönnt, Euch und mich laut hiezu aufzurufen, und sehet nicht mit verächtlichem Blick auf Euren Bruder herab, der Euch hiemit seinen Arm anbietet, um nach verstärkter Bruderkette den mühsamen Weg zum erhabenen Ziel mit Euch fortzuwandeln.

Beurtheilt Euren Bruder nicht irrig, der jetzt unter Euch auftritt, um Euch und sich selbst ein Wort der Erinnerung, der Ermahnung und des Trostes zu sagen, und befragt Euch selbst, ob die Seele im Taumel der Freude und im Schoosse des Wohllebens, oder im Druck von Elend und Ungemach und in den seltenen Stunden, in welchen selige Ahnungen mit sanfter Melancholie vermischt sich über unsere Herzen ergießen, zum Guten, zum stillern und reifern Nachdenken über sich selbst, empfänglicher sey? — Laßt uns männlich-kühn vor den Spiegel der Wahrheit treten, ohne Menschenfurcht — unser Innereres und Aeufseres in ihm beschauen, und ohne Schonung die geheimsten Schlupfwinkel unserer Herzen durchsuchen. Wir wollen nicht feige zurücktreten, wenn wir auch eiternde Geschwüre bey uns antreffen und eröffnen, oder wenn wir verwachsene Wunden aufreißen müssen; vielmehr wollen wir mit der uns würdigen Standhaftigkeit alles anwenden, um unser Uebel aus dem Grunde zu heilen. Laßt uns der Stimme des Gewissens Gehör geben, und diese mag entscheiden, ob wir die von der Vorsicht erhaltenen funfzehn Friedensjahre zweckmäfsig angewendet haben? Was wird der innere Zeuge unsers Lebenswandels wohl antworten, wenn wir uns befragen: ob nicht Leichtsinn und Undank gegen

den Urvater uns auf sein wohlthätiges Geschenk des Friedens unaufmerksam machte? ob wir das Glück, von dem sanften Scepter des Salomo unserer Zeiten so viele Jahre beherrscht zu seyn, gehörig zu schätzen wußten? ob herzerhebende Andacht uns belebte, wenn wir in den Tempel des Uner-schaffenen traten? ob uns ein frommer und heiliger Schauer überfiel, wenn wir über die Schwel-len unserer Logen schritten, oder ob Clubben und Eitelkeiten und Schauspiele nicht mehr Reize für uns als die Befuchung des Christentempels und Maurerlogen hatten? ob wir nicht lieber bey der Pucelle d'Orleans und andern ähnlichen seelever-giftenden Werken Voltaires und seiner Schüler, als bey der Offenbarung der Christen oder Gel-lers Moral verweilten? ob wir nicht mit rastloser Behendigkeit den sanften Umgang mit den Musen, oder die süßen Küsse einer keuschen Gattinn ver-ließen, um in den wollüstigen Umarmungen einer unkeuschen Lais sein Blut zu verpesten, und viel-leicht den Grund zu einer unglücklichen Nachkom-menschaft zu legen, die das Gepräge von der Schandthat ihrer Eltern noch auf der Stirne trägt? Was wird es wohl sagen, wenn wir uns befragen, ob wir, um unsere Ehrfucht, Geldliebe oder Neu-gierde zu stillen, oder um der Wahrheitsliebe wil-len und um dem Urschöpfer ähnlicher zu werden, lüsterne Blicke in unser Heiligthum warfen? ob wir unserm Maurereide zufolge unserer Landesobrig-keit jederzeit treu waren? ob wir gegen unsere Vorgesetzten im Orden Gehorsam bewiesen? ob wir nicht, bloß dem Namen nach, Brüder unse-rer Brüder hießen? ob wir unsere wahre Ehre un-befleckt

befleckt zu erhalten suchten? ob wir uns gegen Nothleidende mitleidig erzeugten, und ob wir sogar dieses Buch, worauf wir dies alles vor unserm Altar so feyerlich beschworen, für heilig und göttlich hielten? — — — Mich schaudert bey der Beantwortung dieser und noch mehrerer Fragen dieser Art, die gewiss für viele von uns, leider! sehr nachtheilig ausfallen muß, und Bruderpflicht ist es, die mich jetzt zum Zuruf nöthigt, um uns alle, wo möglich, vom Wege des Verderbens abzurufen. Das Schwerdt des Herrn ist gewetzt und sein Bogen über uns gespannt! Wer vermag vor ihm zu bleiben, und wer kann seinen Strafgerichten entfliehen!

Laßt uns daher bey Zeiten noch unsere verderbten Wege verlassen, um uns auf den Weg der Wahrheit und Tugend zu begeben, mit festem Vornehmen, unsere Pflichten genauer als jetzt zu erfüllen, und den Unerschaffenen um Beystand, zur Ausführung dieses Vorsatzes, in tiefster Demuth anflehen. Vielleicht entgehen wir noch hiedurch dem fürchterlichsten Strafgerichte des Allgewaltigen so wie Ninive ihm, in jenen Zeiten des grauesten Alterthums, noch entgieng, und wer weiß, ob denn nicht der uns so sehr schrecklich scheinende Krieg sich in Wohlthat für uns und unsern ganzen erhabensten Orden verwandeln muß! Vielleicht ist die gegenwärtige Epoque in vieler Hinsicht wichtiger, als wir es heute glauben: vielleicht liegt noch manche unglaublich scheinende Revolution hinter dem nie ganz durchgesehenen Vorhange der Zukunft verborgen: vielleicht soll dieser Krieg vieles unter uns gewachsenes Unkraut

kraut ausrotten, damit es nicht den reinen Tugendfamen verdampfe: vielleicht soll er die fast auf den höchsten Gipfel gestiegene Irreligion zu Boden stürzen: vielleicht dem ganzen Menschen-Geschlecht eine vortheilhaftere Richtung und Spannung geben, und vielleicht selbst den Grundstein desjenigen heiligen Tempels legen, zu dessen Bau — oder vielmehr Wiederherstellung — wir schon seit so vielen Jahrhunderten her die Bausteine zusammen getragen haben. Hier ist die Zeit der Prüfung, meine Brüder, die uns von den Lehrstühlen unserer Meister fast unzähligemal verkündigt wurde, und die wir so oft für leeren Schall und blosses Wortgepränge hielten. — Nicht ist's Prüfung, unsere Logen fleissig und mit gehörigem Anstand zu besuchen, das Aeussere des Ordens aufs genaueste zu befolgen, Profelyten für ihn zu machen, ihn gegen falsche Beschuldigungen der Profanen mit Wärme zu vertheidigen, und in unsern Versammlungen Reden zu halten, die zwar vortreflich sind, bey deren Verfertigung aber unsere Herzen öfters ganz kalt und fühllos blieben — Wohl aber ist's Prüfung, sich auch dann der väterlichen Führung des Allvaters ganz zu überlassen, wenn alle menschliche Hülfe verlohren zu seyn scheint; Blut und Leben ohne Tollkühnheit und sklavische Furcht zu wagen, wenn Wille des Landesherrn, Vertheidigung des Vaterlandes, und Ehre des Ordens es erfordert — Mäsigkeit und Menschenliebe gegen die Feinde, selbst mitten unter der traurigen Nothwendigkeit der Kriegesgesetze, zu beobachten, und alsdann mit mehr als verdoppeltem Eifer seine Pflichten zu erfüllen,

wenn

wenn alles von aussen her diese Erfüllung, mit zehnfacher Kraft, behindern will. —

Geht daher, meine geliebtesten Brüder, ihr möget zu welcher Klasse und Range und Stande der bürgerlichen Gesellschaft es immer sey gehören, getroßt dieser Prüfung und Eurem Verhängnis entgegen! Ein jeder von Euch übe seine Pflichten, nach seinen verschiedenen Lagen und Verhältnissen in der menschlichen Gesellschaft! Ihr, die Ihr zum Streite berufen seyd, fechtet muthig und unerschrocken, unter *Friedrich dem Grössten der Könige*, und bringt Ihm, durch Eure ausgezeichnete Tapferkeit und vorzügliche Treue, noch immer erhabnere Begriffe von der Würde wahrer Maurer bey. Bleibt dem Orden und Euren als Ordens-Brüder beschwornen Pflichten stets getreu, jedoch wachet genau darüber, das martialischer Geist und kriegerischer Muth nicht Eure weichgeschaffene Seelen und Euer Menschengefühl in Barbarey, Härte und Menschenhafs umforme. Erlaubt es Euch Euer gegenwärtiger Beruf nicht, unserm Orden und dessen Studium sich ganz zu weihn; so überzeugt Euch nichts desto minder, das Ihr die geliebten Söhne des Ordens bleibt, und das Ihr nach dem Mafstabe des Wohlwollens unserer Ordensväter theilhaftig werden sollt, nach welchem Ihr, zu der von höherer Hand bestimmten Zeit, mit wahrem Ruhm und mit Ehre gekrönt, in unsere geweihten Cirkel wieder zurückkehren werdet. Verbannet aus Euren Seelen alle widrige Eindrücke von Parteyen und Sectenunterschied! denn auch die, die in ihren Lehren, Begriffen und Ceremonien von

uns entfernt sind, bleiben unsere Brüder; alle sind Söhne unsers gemeinschaftlichen Vaters, und Werkzeuge gleichwie wir, zur Ausführung des unübersehbaren Plans des Allregierers. Vielleicht wird mancher von Euch, vielleicht werden viele ein Opfer des Todes, und bis zu unserer eignen Verwandlung unsern Umarmungen entzogen werden — Gerechte Thränen werden wir dann Eurer Asche zollen, und unsern durch Euch erlittenen schmerzlichen Verlust beweinen; aber Euch werden wir nicht beklagen, sondern vielmehr zu dem Anfange Eurer wahren Zufriedenheit Glück wünschen. Wir wissen ja überzeugend gewiss, daß Ihr dann ohne Hülle dasjenige Licht in mächtigem Glanze erblicket, welches vollendete Maurer nur durch einen Flohr sehen können und dürfen, und daß Ihr dann in dem vertrautesten Umgange mit höheren Intelligenzen — die vielleicht ehehin auch unsere Brüder waren — wandeln werdet. Als Christen habt Ihr gelernt, daß uns nach unserm Tode ein besseres Leben bevorstehe, und als Maurer habt Ihr diese trostvolle Lehre aufs deutlichste bestätigt gefunden. Wir, die wir nicht des Berufs gewürdigt worden, mit dem Degen in der Hand, für Teutoniens Ruhe und Freyheit zu fechten, wollen mit unserer Fürbitte den Gesalbten des Herrn, *Friedrich den Grossen*, sein Kriegsheer, und in selbigem besonders unsere streitenden Brüder stets begleiten. Laßt uns mit doppelt vereinigte Kraft das Innere unserer Logen, dem erhabenen Zweck unsers Ordens gemäß, bearbeiten, und sie vor Unordnung, Unthätigkeit, Kabbale und Partheygeist beschützen! Laßt uns das Wohl

Wohl

211

Wohl unfers Vaterlandes nachdrücklich beherzigen; Leben und Thätigkeit dahin verbreiten, wo der Krieg mit seinem ganzen unseligen Gefolge, Erschlaffung und Ertödtung nach sich ziehen will, und uns gegen den hülfsbedürftigen — nicht selten mit Narben und Wunden bekümmerten — Freund, so wie gegen den überwundenen Feind, als wahre und thätige Menschenfreunde, das ist, als wahre Maurer erweisen. Werden wir alle, ein jeglicher in seinem Fache und Posten, unseren Bestimmungen, Pflichten und Gelübden gemäß handeln; so werden wir auch dereinst in jener vom Allerhöchsten bestimmten Zeit wieder den freudigen Zuruf hören: *Es ist Friede im Lande!*

Schon in prophetischer Ahndung höre ich dieses Wort des Lebens und der Freude erschallen, und sehe — vielleicht aber erst nach drey kummervollen und mit Thränen benetzten Aerndten — den in der Heldengeschichte, wie in den Annalen unfers Ordens, unsterblichen, uns Maurer öffentlich beschützenden *Friedrich*, und den uns — wenigstens heimlich — duldenden *Joseph* sich die Hände des Friedens und der Eintracht wieder einander reichen. Dann wird mit dem goldenen Frieden, Ruhe, Sicherheit und bürgerlicher Wohlstand wieder in Ihre Staaten zurückkehren, und sie blühend machen; dann wird Religion der Christen nicht mehr aus den Pallästen der Großen dieser Erde verbannt und in die armfelige Hütten des Landmanns verwiesen werden; dann wird der Mann mit dem Diadem, so wie der mit der Schäferkeule sie öffentlich verehren; dann wird mehr Treue, mehr Glauben, und Redlichkeit als jetzt
unter

unter uns wohnen; dann wird die Verblendung aufhören, die unser Jahrhundert zum erleuchteten schuf, weil es uns über die ehrwürdigsten Sätze der Religion spötteln, und Laster ausüben, lehrte, die die Gottheit und die Natur um Rache anschreyen, und die Menschheit tief unter das Vieh erniedrigen; dann wird unser erhabene Orden auf seinen dreyfach geheiligten Grundfäulen unerschüttert stehen, und vielleicht dann die gänzliche Vollendung unsers heiligen Tempels nicht mehr weit entfernt seyn. Alsdann wollen wir aufs innigste vereint unsere Hymnen und Dankgebethe vor Jehovahs Altar bringen, den Zweck unsers Daseyns zu erfüllen uns bestreben, und standhaft und gelassen den gewissen Uebergang in höhere und glückseligere Sphären erwarten.

Geschrieben zu O. . in S. . .
im Julius 1778.



4
Loc. secr.
36,8

